Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1954-1955)
Heft: 8

Artikel: Plan der Akademie
Autor: Jaspers, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758604

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PLAN DER AKADEMIE

Ein offener Brief von Karl Jaspers

Im Heft Nr. 9 der Monatszeitschrift «Du» vom September dieses Jahres legte Walter Robert Corti den weitausgreifenden Plan einer in der Schweiz zu errichtenden Gelehrtensiedlung vor, einer Akademie, in der sich die Lebendigkeit dialogischer, dialektischer Seinsdeutung der Antike, die gesamten Erträgnisse der Geschichte kritisch aufsammelnd, mit der Problemfront der heutigen Wissenschaft verbinden soll. Eine solche Stätte der Synthese ist angesichts der geradezu monumentalen Zersplitterung, Differenzierung und Spezialisierung des modernen Forschungsbetriebes zum dringenden Erfordernis geworden. Der atembenehmenden Größe des Planes steht eine konstruktive Nüchternheit gegenüber, die sich der Skepsis des Utopischen und Chimärischen wohl gewachsen zeigt. Eine solche Akademie kann nur unter Mithilfe aller Nationen gebaut werden, es berührt aber sympathisch, daß sich die «Bauhütte» vorerst aller internationalen Propaganda enthält, um zunächst die Möglichkeiten der Schweiz abzuklären, die das Bauland und das Patronat unserer akademischen und wissenschaftlichen Körperschaften betreffen. Ist hier erst einmal eine gesicherte Operationsbasis geschaffen, dann soll der Gedanke auch international verbreitet werden. Aller müden Resignation gegenüber, daß Werke dieser Art nur noch in der Neuen Welt möglich sind, wird hier ein zäher Wille und eine unbrechbare Treue zu den letzten Pflichten und Aufgaben des Abendlandes greifbar. Wir freuen uns, einer ersten, großgearteten Zustimmung Karl Jaspers Raum zu geben und hoffen damit, die Diskussion dieses Projektes weiter in Fluß zu bringen. — Die Philosophennummer des «Du» war nach kurzer Zeit restlos vergriffen; der Plan der Akademie soll demnächst in einer besonderen Broschüre neu erhältlich werden. *Redaktion*

Basel, den 27. Oktober 1954

Lieber Herr Corti!

Sie fragen mich, was ich zu Ihrem Akademieplan sage. Das erste: Ich bewundere den Wagemut, die Kraft Ihres Impulses, die Wahrheit, die in ihm verborgen ist — daher sage ich ja dazu. Das heißt: nach der Lektüre Ihres Plans habe ich den Wunsch, man möchte ihn ernstnehmen, sich sehr gründlich überlegen, was zu tun möglich ist, und den Weg zur Verwirklichung finden.

In diesem Augenblick scheint es mir noch notwendig, auf die so naheliegenden Einwände, die sich wohl jeder von uns Lesern machen wird, zu antworten. Die Sache gelangt aus dem Bereich der Utopie, in dem sie auf den ersten allzu schnellen Blick hin

zu liegen scheint, in den Bereich der Wirklichkeit nur dann, wenn diese Einwände ständig gegenwärtig sind und wenn sie durch die Weise des konkreten Planens, durch die Tat überwunden werden.

Erster Einwand: Man kann geistige Produktivität nicht organisieren. Man kann sie nicht durch lenkende Aufgabenstellung oder gar durch Institute wachhalten. Was hier organisatorisch gewollt wird, kann nur frei wachsen in der Muße der Einsamkeit und grade in der Befreiung von jeder Lenkung.

Antwort: Das ist richtig. Aber frei wachsen kann geistige Produktivität nur da, wo für den Menschen Wohnraum ist und Nahrung, und wo ihm die Mittel der Orientierung, das Material seiner Arbeit nach seinem Wunsche durch Bibliotheken, Sammlungen, organisierende Beschaffung zur Verfügung gestellt wird.

Unsere Welt verwandelt sich in rasendem Tempo dorthin, wo schließlich jeder von Jugend auf sogleich im Dienst arbeiten muß, um sein Dasein zu erhalten, um «Geld zu verdienen». Die Muße war früher gebunden an ererbte, wenn auch bescheidene Wohlhabenheit oder an ein Bettlerdasein, dessen Heiligkeit durch eine gläubige Umwelt sustentiert wurde, oder an zufällige Mäzene. Das alles gibt es heute noch nur in immer geringer werdenden Resten. In der kommenden Welt der vollkommenen Verapparatisierung beizeiten den Raum geistig freier Produktivität zu schaffen, zu einer Zeit, wo diese Welt noch nicht vollendet ist, wo viele, zumal in einem glücklichen freien Lande wie der Schweiz, sich dessen noch nicht bewußt sind, was ist und immer mehr werden wird, das scheint mir ein Sinn Ihres Unternehmens zu sein. Das Paradox ist: das Unplanbare (das Sichbesinnen und geistige Schaffen in der Muße) zu planen dadurch, daß ihm Raum und Chance gegeben wird, nicht aber dadurch, daß es selber organisiert wird durch Aufgabestellung, Lenkung, Leistungsprüfung, vielmehr nur dadurch, daß materielle und geistige Voraussetzungen organisiert werden.

Zweiter Einwand: Die Universitäten im Abendland leisten doch schon, was hier als etwas Besonderes geplant wird. Es ist überflüssig, ein solches in der Tat unkontrolliertes Gebilde neben sie zu setzen, so wie die Pläne einer europäischen Universität überflüssig erscheinen, da alle guten Universitäten im Abendlande europäisch sind, in der Idee alle, in Wirklichkeit allerdings nur einige. Aber sie sind es. Wie eine europäische Universität, so würde diese Akademie ein geschichtlich stimmungsloses Gebilde, ohne Herkunft, geistig nivelliert, faktisch gelenkt durch persönliche Beziehungen, Intrigen, mit dem Geist der Betriebsamkeit an sich und der Stellenjägerei werden.

Antwort: Von Ihnen ist keine europäische Universität, überhaupt keine Universität gemeint. Es fehlt die Lehrtätigkeit, die Erteilung von Graden, das Massenhafte. Die einzige Aufgabe ist die produktive Arbeit in freier Muße unter Bereitstellung nicht nur aller möglicher Mittel des Studiums, sondern auch unter den Anregungen durch Gemeinschaft.

Die Universitäten, eine unendlich kostbare Welt, aus dem Mittelalter stammend, sind in unserem Zeitalter durch ihre Wirklichkeit wie ein Märchen: die Freiheit der Lehre, der Forschung, des Studiums, eine Welt freier Arbeit auf persönliche Initiative gegründet. Aber die Universitäten sind seit 50 Jahren in ständigem Rückgang. Die Forderungen der Lehre, bei denen die Majorität der durchschnittlichen Begabungen maßgebend geworden ist, die immer weiter gewachsene Belastung der Dozenten, die immer weiter gesteigerte Lenkung des Studiums durch Lehrpläne, Nachweise, ganze Reihen von Examina verändert ihren Geist. Es ist erwünscht, eine Ergänzung zu den Universitäten zu haben.

Diese Ergänzung, wäre der weitere Einwand, gibt es schon in den Forschungsinstituten. Ihr Akademieplan aber will nicht diese Weise der durch die Aufgabe wissenschaftlicher Forschung klar bestimmten Institute, die es vor allem für die Naturwissenschaften, dann für die historischen Fächer, für Ausgrabungen usw. gibt. Vielmehr stellen Sie eine Aufgabe, die undefinierbar ist: die Aufgabe der Besinnung im Ganzen und die Entwicklung der Folgen solcher Besinnung für die Auffassung unserer Welt. Ihre Akademie stellt die Aufgabe, nach den Aufgaben zu fragen, sie zu überblicken, ihren Sinn zu erörtern.

Dritter Einwand: Diese völlige Unbestimmtheit der Aufgabe muß zu bloßem Gerede und erst recht zum äußerlichsten Betrieb führen. Was hier gewollt wird, setzt einen Plato voraus, der sondert, führt, Wege weist. Aber einen Plato gibt es heute nicht. Und selbst wenn es ihn gäbe, wäre er wahrscheinlich nicht bereit, solche Akademie zu übernehmen.

Antwort: Ihr Plan ist noch gar nicht der Plan der Sache, sondern ein Plan zur Vorbereitung der Sache. Was Sie die Bauhütte nennen, muß erst zeigen, was man will und wie man es will. Sie haben nur den Plan, daß der Plan einer solchen Akademie entwickelt werden solle.

Heute kann dies nicht durch einen Kopf geschehen, sondern nur in der Wechselwirkung von Männern, die in ihren Beratungen, den ausgetauschten Entwürfen, eine tiefere Verbindung gewinnen, als diese Entwürfe objektiv dokumentieren können.

Die Grundvoraussetzung Ihres Planes ist, daß in unserer Zeit etwas geschehen solle, was durch keine Nachahmung eines schon Gewesenen gelingen kann. Wenn etwa der Geist im 6. Jahrhundert in die Klöster floh und sich dort barg und von dort im Abendland in der Folge jene gewaltige Wirkung hatte, so ist diese Wirklichkeit schlechthin nicht wiederholbar. Nur die formale Analogie besteht, die Schaffung eines Raumes für Menschen, die Besinnung vollziehen, welche auf die Welt zu ihrem Heil wirken wird. Das ist ein Anspruch, den zu erheben schon vermessen ist. Aber der Vergleich zeigt die ungeheure Frage der Zeit, auf die der Akademieplan eine zunächst sehr ungewisse Antwort ist.

Vierter Einwand: Bei diesem Unternehmen, das offenbar keine präzis definierte Aufgabe stellt, die sich planmäßig in Angriff nehmen und lösen läßt, kann also kein Ergebnis herauskommen.

Antwort: Das Ergebnis, wenn dieses Wort überhaupt noch angemessen wäre, kann nicht in der Hauptsache ein verfügbares und anwendbares Wissen sein, sondern wesentlich eine Denkungsart. Es handelt sich nicht um Forschungsergebnisse, sondern um Erziehung. Diese Erziehung aber ist von solcher Art, daß hier nicht ein Meister oder Lehrer seine Zöglinge führt, sondern daß hier der Erziehungsimpuls in der Selbsterziehung gesteigert wird vermöge der Kommunikation derer, die vom Unheil des Zeitalters betroffen sind. Dabei soll jenes Denken erwachsen, das nicht nur in Büchern niederzulegen ist, sondern durch die Wirklichkeit der Denkenden selber in deren gegenseitigem Umgang und in ihrem Umgang mit der Welt sich bezeugt.

Fünfter Einwand: Nach dem bisher Gesagten ist zu wiederholen: so etwas läßt sich offenbar gar nicht organisieren.

Antwort: Nein, es ist ebenfalls zu wiederholen, daß nur die Aeußerlichkeit der materiellen Grundlagen organisierbar ist. Aber glücklichen Falles, wenn bei der Vorbereitung Wesentliches Sprache wird, kann vielleicht eine Ermutigung und Ermunterung für bereitstehende, zumal junge Menschen geschehen.

Es ist die Aufgabe der freien Welt, die freie Form zu finden, in der Menschen sich treffen, deren Ernst sich als standfest und deren Begabung sich als zureichend erweist, die gelenkt werden nicht durch einen Menschen, sondern durch eine Idee, die undefiniert in der Entfaltung sich befindet, niemandem und allen gehört.

Bleiben die Menschen aus, so ist der Plan vergeblich. Er beruht auf dem Vertrauen, daß sie da sind und in jeder neuen Generation herankommen. Heute schon beobachtet man junge Menschen, die als Studenten sich ihr Brot verdienen müssen,

daher nicht genug lernen, im Examen mit ihren Kenntnissen nicht gut bestehen, sich aber durch eine treffliche Arbeit ausweisen, Menschen, die auf eine unbestimmte Weise in ihrer Lebensform als Einzelgänger erregt sind, nicht wissen, wie sie das, was sie dunkel wollen, verwirklichen sollen, und in einem Brotberuf Zuflucht suchen. Ihr Leben wird anständig und gehörig, aber es scheinen zugleich kostbare Möglichkeiten verloren. Es ist ein unverantwortlicher Irrtum, zu meinen, das Genie setze sich unter allen Bedingungen durch.

Es wird eine große Aufgabe der Vorbereitung sein, für den Plan, mit dem man dann erst endgültig vor die abendländische Oeffentlichkeit treten wird, die Strukturform der «Institute» zu finden, so einfach wie möglich, mit so wenig Betrieb als möglich, in denen das Urteil über die Persönlichkeiten aus der Gemeinschaft selber erwächst, eine Zensur, die nicht autoritär, aber aristokratisch ist. Es ist die Aufgabe, Bedingungen herzustellen, unter denen Menschen von Rang und Kraft nicht abgestoßen, sondern angezogen werden, Bedingungen, die solche Menschen sichtbar werden lassen, die durch ihre Erscheinung und durch ihre Arbeit Vertrauen erwecken. Die Aufgabe ist so groß, daß die durchschnittliche Skepsis, in der wir leben, von vornherein lächeln muß wegen der Unmöglichkeit.

Für jetzt, scheint mir, sind nur Sie da, Herr Corti. Sie erheben nicht den Anspruch, den Plan schon entworfen zu haben. In Ihnen ist die seltene Kombination einer Ergriffenheit vom Unmöglichen (wodurch allein das Große in der Welt entsteht), das Sie manchem von uns als einen «Projektemacher» erscheinen lassen kann, mit dem Sinn für Realität. Sie haben die schon bewährte Neigung, selbst ganz zurückzutreten, um am Gedeihen der Sache, die dann notwendig durch mehrere andere getan wird, sich zu freuen, während diese andern ohne ihr Unternehmen vielleicht in Schweigen und Lahmheit geblieben wären. Man kann Ihnen mißtrauen, weil Sie den unverwüstlichen Willen haben, im Phantastischen den Boden zu sehen und zu behaupten. Man muß Sie rühmen, weil Sie unter Hintansetzung Ihrer Person den Weg bahnen. Für jetzt sind Sie noch das einzige Kapital dieses neuen Unternehmens. Ohne Sie ginge es nicht. Aber dieses Kapital ist hoffentlich gleichsam gesichert durch die Wirklichkeit einer Aufgabe des Zeitalters. Ich selber weiß von Ihren Ideen und von dem, was etwa schon real da ist, nichts außer dem, was Sie publiziert haben. Ich sehe nur in Ihrem Auftreten die Chance einer großen Sache.

Ihr vorgelegter Plan ist, wie Sie ausdrücklich sagen, ebenso

wie der architektonische Entwurf und wie die Aufteilung und Benennung der Institute nicht als zu realisierendes Programm gemeint. Es soll ein Schema sein, an dessen Handgreiflichkeit die Idee sich bei ihren ersten Schritten halten kann, um dann vielleicht fast alles Besondere wieder aufzugeben. Diese Handgreiflichkeiten, die lächeln machen können, zeigen die ganze, an die Unlösbarkeit grenzende Antinomie zwischen Institution und freiem geistigem Hervorbringen. Daß diese Antinomie in der freien Welt eine relative Lösung finden kann, davon bin ich überzeugt.

Einfach zu sagen, das geistig Große geschieht in der Einsamkeit — es kommt von selbst, oder es bleibt aus — man kann es weder fördern noch hemmen —, das ist leicht und hat nur sich überlegen fühlende Untätigkeit zur Folge. Wer den Gang der Menschheit heute ein wenig zu spüren glaubt, ist glücklich über Unternehmungen, die eine Chance geben und die, auch wenn sie scheitern, kein Unheil zur Folge haben.

Möchte auf Ihrem Wege in der Gemeinschaft Ihrer Bauhütte zunächst das erste Gelingen Ihnen hold sein. Dann wird es weitergehen.

Ihr Karl Jaspers